

# Laibacher Zeitung.

№ 139.

Samstag am 18. November

1848.

## Herzogthum Krain.

Laibach, am 17. November. Aus einem uns vorliegenden Wiener Briefe vom 14. d. M. theilen wir unsern Lesern die nicht unwichtige Nachricht mit, daß zwei der künftigen Minister, Graf Etadion und Felix Fürst Schwarzenberg, dieser Tage gegen siebenbürgische Deputirten sich geäußert haben, daß sie für die Gleichberechtigung aller Nationalitäten der österreichischen Monarchie und für die freie Entwicklung und Verwaltung der verschiedenen Provinzen durch eigene Provinzial-Parlamente und aller dieser durch ein Central-Parlament in Wien thätig arbeiten und nur unter diesen Bedingungen die Ministerstellen annehmen werden. Demnach werden die Slovenen volle Gerechtigkeit erfahren und die Universität in Laibach muß auf diese Art ohne Zweifel zu Stande kommen.

Laibach, am 17. Nov. Herr Anton Laschan Abgeordneter des Hauptwahlbezirkes zu Neustadt, hat an die Redaction nachstehenden Rechtfertigungsaussatz aus Frankfurt eingesendet, den wir sammt dem Einbegleitungs schreiben hiermit ungesäumt veröffentlichen:

Ev. Wohlgeboren! Ich bin in dem Falle, Sie dringend darum ersuchen zu müssen, daß Sie die Gewogenheit haben wollen, meinen beikommenden, mir abgedruckten Aufsatz in Ihr nächstes Blatt aufzunehmen. Ich habe keinen Grund anzunehmen, daß Sie mir dieß versagen könnten; in der Ferne, ohne Mittel zu persönlicher Verständigung, da wäre es denn doch zu schmerzlich, wenn ich hinnehmen müßte, was mich herabwürdigt. Nein, ich weiß, Sie kennen in Ihrer öffentlichen Stellung die Pflicht zu gut, dem Angegriffenen Raum zur Rechtfertigung zu geben, als daß ich meine obige Bitte zu wiederholen brauchte. Mit ausgezeichnete Hochachtung, Ev. Wohlgeboren ergebenster Diener Laschan.

Frankfurt a. M., 8. Nov. 1848.

Die allhier auf dem Braunfels heute neu aufgelegte Nummer 131 der „Laibacher Zeitung“ vom 31. October d. J. enthält einen Artikel des Inhalts: „daß das Volk des seinem constitutionellen Kaiser treu ergebenen Krain's eine Deputirten von Frankfurt zurückberufen haben will, die ganz lautlos im Parlamente sitzen, sich selbst, nicht aber das Land vertreten, welches sie ohnehin nolens volens hinausgeschickt hat.“

Dieser Ausfall auf die (statt zu sieben nur zu dreien) hier weilenden Abgeordneten aus Krain legt mir, so weit meine Person dabei theilhaftig ist, die Pflicht zur so augenblicklichen theilweisen Erwiderung auf, daß ich mir nicht erst die Zeit nehmen kann, mit meinen Landsleuten, den Herren Schrott und v. Gold, mich darüber zu besprechen, indem ich es ihnen überlassen muß, zu thun, was sie ihrerseits für geeignet erachten mögen.

Jener Artikel der „Laibacher Zeitung“ reißt aus dem Beginn der Debatte über die Frage der künftigen Stellung Oesterreich's zu Deutschland zwei Redestellen der Herren Giska und Wiesner zusammen hanglos heraus und ignorirt die in derselben Reichstagsitzung vom 20. October d. J. im entgegengesetzten Sinne gehaltenen Reden der Herren Fritsch, Arneht und v. Würth.

Die erwähnte hochwichtige Frage kam übrigens erst nach fünfständiger Verhandlung am 27. October d. J. zur Erledigung, und es sprachen außer den bereits Genannten wohl noch an die fünfzehn Redner wider die Personal-Union.

Was mich anlangt, so war ich für eine die Extreme bekämpfende Richtung zum Wort vorgemerkt, fand mich aber bestimmt, dasselbe dem Reichstags-Präsidenten Herrn v. Sager n abzutreten, der zur Tribune nicht vorgemerkt war, durch den Verlauf der Debatte aber zu dem Wunsche angeregt wurde, in ebenfalls vermittelnder Richtung zu sprechen.

Ich räumte meinen Platz in der Ueberzeugung, daß der schon einmal in einer auch hochwichtigen Angelegenheit so — ich möchte sagen — bewältigend gewesene Einfluß der Rede dieses großen Staatsmannes unbedingt wirksamer eingreifen werde, als die Worte, die ich sprechen könnte.

Abgesehen von der vorübergehend hingeworfenen Ansicht bezüglich Polens und Italiens ist die vom Hrn. v. Sager n in der eigentlichen Sache während der Sitzung vom 26. October d. J. ausgesprochene und begründete Auffassung der künftigen Stellung Oesterreich's zu Deutschland in der That auch so nahebei der ganze Ausdruck meiner eigenen diesfälligen Meinung, daß ich ihm für die Uebernahme meines Wortes nur tief verpflichtet seyn kann.

Die namentlichen Abstimmungslisten aus der Sitzung vom 27. October d. J. ergeben, daß ich gegen beide extreme Anträge — d. i. einerseits die Personal-Union und andererseits das bloß völkerrechtliche Verhältniß — aus Gründen gestimmt habe, welche ich in einer besonderen Erklärung zu Protocoll gab.

Meinen Wählern gegenüber habe ich dieß und dazu Gehöriges umständlicher erörtert\*) und mir ist darauf keine Eröffnung zugekommen, die von der Billigung meines hiesigen Benehmens ausgehend oder aus anderem Grunde meine Zurückberufung verlangte.

Auf den Anwurf endlich, daß ich in Frankfurt mich selbst, nicht aber das Land vertrete, verbietet mir mein Stolz eine Antwort zu geben.

Frankfurt a. M., den 8. October 1848.

Anton Laschan.

## Oesterreich und die Slaven.

Es ist ein von jeher anerkanntes, in der Natur der Sache gelegenes Gesetz, daß in jeder Gesellschaft die Mehrheit zu entscheiden habe, sey nun diese Mehrheit eine absolute oder relative. Nur dort, wo dieses Princip zur Geltung gelangt, kann die Gesellschaft sich entwickeln und ihre Zwecke erreichen, wo aber das natürliche Verhältniß der Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit gewaltsam gestört, und dadurch das unnatürliche, umgekehrte Verhältniß herbeigeführt wird, kann nur Unheil und die Auflösung der Gesellschaft selbst die Folge seyn.

Was nun von der Gesellschaft im Allgemeinen gilt, gilt auch insbesondere und ganz vorzüglich von der Staatsgesellschaft, die bei der constitutionellen Regierungsform in der Kammer der Volksvertreter versammelt erscheint.

Hier muß sich die Minderheit der Mehrheit unbedingt fügen, denn die Willensmeinung der Majorität ist der einzige gesetzliche Ausdruck dessen, was die Mehrheit der Staatsbürger, daher die Staatsgesellschaft selbst will, und jeder muß als Berräther am Staate und Volke erklärt werden, der mit dem gefährlichen, jede Staatsgesellschaft unmöglich machenden Grundsatz austritt: „Hinter der Minorität des Reichstages steht die Majorität des Volkes“ — dadurch dem Principe der Volksvertretung Hohn spricht und offen Aufruhr und Aufstand prediget.

Diese verderbliche Lehre wurde auch in Wien geprediget, und sie fand leider nur zu empfänglichen Boden unter einer fanatisirten Menge, die sich das österreichische Volk lünte und als die Gesamtheit desselben gerirte.

\*) Siehe „Laib. Ztg.“ Nr. 139, vom 16. Nov. d. J.

Die äußerste Linke des Reichstages bis zum 6. October stets in der Minorität, wollte sich der Majorität der slavisch-österreichischen Partei nicht fügen, und suchte und fand außerhalb der Kammer Anhang genug, um, wenn auch auf ungesetzliche Art, zur Herrschaft zu gelangen, die Majorität zu terrorisiren und so ihre antiösterreichischen, ultra-deutsch-magyarischen Zwecke durchzusetzen. Wenn sie durch den schmachtvollen 6. October, welcher die Slaven wieder in das alte Joch schmieden sollte, ihre Zwecke dennoch nicht erreicht hat, so ist dieß einerseits der Demonstration der slavischen Deputirten, die durch das rechtzeitige Verlassen des Reichstages jedes Terrorisiren der Mehrheit desselben vereitelten, und andererseits dem energischen Auftreten der Slaven und der Regierung zuzuschreiben.

Die Absicht der ultra-deutsch-magyarischen Partei liegt klar am Tage: Oesterreich müsse um jeden Preis zerstört werden, damit die slavische Mehrheit seiner Bewohner das bisherige Joch nicht abschütteln könne, — und damit die österreichischen Slaven sich ja nicht einigen und vereint helfen können, müssen sie getheilt und zerrissen, und sodann der eine Theil dem großen einigen Deutschland, der andere dem Magyarenreiche einverleibt werden. — Und zu diesem löblichen, das politische Daseyn von 18 Millionen Menschen vernichtenden Zwecke, verbindet sich eine demokratisch seyn wollende Faction der Deutschen mit den Magyaren, führt in ihrer Verzweiflung einen Machtstreik in Wien aus, und schreit in die Welt hinaus, daß sie für die Freiheit kämpfe gegen Camarilla und Reaction, die Niemand gesehen und die nur in ihren tollen Köpfen spukt. — Der Slave, der zum Selbstbewußtseyn gelangt, die hundertjährige Knechtschaft vergessend und vergehend nur gleiches Recht sucht, wird als Reactionär verdächtigt und verschrien, weil er nicht begreifen will, daß es nur eine deutsch-magyarische Freiheit gibt und er für sich eine slavische anspricht.

Es fragt sich nun, welche Politik sollen die Slaven in Oesterreich bei diesen Verhältnissen beobachten? Ich glaube, daß festes, einiges Zusammenhalten und Zusammenwirken ihnen vor Allem Noth thut. In der Einigkeit liegt die Kraft. Dieß haben sie bereits bei den jüngsten Ereignissen bewiesen, und es ist nicht zu zweifeln, daß sie in ihrem brüderlichen Einverständnisse ausharren werden; denn nur dadurch werden sie trotz aller löblichen Allianzen des Rossuth und trotz aller Beschlüsse der Paulskirche das erreichen, was ihnen als angeborenes und unveräußerliches Recht gebührt, nämlich ein selbstständiges nationales Leben auf Grundlage jener Gleichberechtigung, die nicht bloß als ein todtes Wort auf dem Papiere erscheint, sondern in der freien, unbeeirrten Entwicklung der slavischen Sprache und Schrift in Schule und Amt, im Gerichtswesen und der Administration, in Kunst und Literatur sich äußert.

Ein nationales Leben in diesem Sinne, wie es bereits alle andern Völker haben, und welches den Slaven durch Jahrhunderte auf die ungerechteste und empörendste Weise vorenthalten wurde, können und werden die österreichischen Slaven nur in einem neutralen, selbstständigen Oesterreich, nie aber weder in einem deutschen Deutschland, noch in einem magyarischen Ungarn erlangen, — daher die leitende Grundidee unserer Politik die Erhaltung eines freien, nach Innen starken, nach Außen mächtigen demokratisch-constitutionellen Oesterreichs seyn muß. Es kann somit weder von einer Unterordnung der ungarischen Slaven unter eine magyarische Re-



gierung, noch von einem innigsten Anschlusse Oesterreichs an Deutschland mit Unterordnung des erstern unter die Centralgewalt, am allerwenigsten aber von einem Aufgehen Oesterreichs in Deutschland die Rede seyn. Wir Slaven Oesterreichs müssen daher nicht nur gegen dergleichen Zumuthungen der anti-österreichischen Partei protestiren, und nöthigenfalls gegen die Durchführung solcher Pläne, wie sie am 6. Oct. in Wien versucht wurden, wie ein Mann aufstehen, sondern es ist auch die höchste Zeit, daß jene slavischen Bezirke, welche Abgeordnete nach Frankfurt geschickt haben, selbe also gleich zurückberufen. Oder sollen wir sie vielleicht dort noch ferner darum belassen und ihnen Diäten zahlen, damit sie zu den Beschlüssen über die Auflösung Oesterreichs und Einverleibung eines großen Theils desselben zu Deutschland beitragen, und ihnen durch ihre Anwesenheit den Schein der Legalität geben? Nun und immermehr. Und wenn Ihr Volksvertreter in Frankfurt glaubet, die österreichischen Slaven werden Euer Beschlüsse anerkennen, weil unter Euch wenige Abgeordnete einiger österreichisch-slavischen Länder sitzen, so irret Ihr Euch gewaltig. Das Mandat dieser Abgeordneten geht nicht dahin, Oesterreich zu zerreißen, — über das Fortbestehen oder Nichtfortbestehen Oesterreichs haben nur die österreichischen Völker, keineswegs aber die Paulskirche zu entscheiden, und die dießfälligen Debatten und Beschlüsse in Frankfurt müssen somit als incompetent, illegal und daher als null und nichtig erklärt werden.

Die Mehrzahl der österreichischen Staatsbürger will Oesterreich erhalten, und da sie das Recht dazu hat, so muß Oesterreich fortbestehen. Sollte aber das Schicksal dennoch es anders wollen, so dürfen sich die Feinde Oesterreichs keine Hoffnungen machen, sich mit den Trümmern desselben zu bereichern, denn in einem solchen Falle wird sich Jeder das nehmen, was ihm gebührt, und das slavische Gebiet werden sich die Slaven behalten.

Die Slaven Oesterreichs können und dürfen nicht getrennt werden, ihre Vertreter müssen und werden in einem und demselben Reichs-Parlamente sitzen, denn nur dadurch ist ein großer, einiger und mächtiger Staat denkbar, der ihnen Schutz nach Außen und Garantien für die freie Entwicklung ihrer Nationalität im Innern bieten wird. Darum muß die Constitution, welche der österreichische Reichstag für die gegenwärtig in demselben vertretenen Völker ausarbeitet, auch den ungarischen Slaven zu Theil werden, und man hätte daher wohl mit größerem Rechte die Vertreter der ungarischen Völker zum constituirenden österreichischen Reichstage, als jene der nicht ungarischen Oesterreicher zur Volksversammlung nach Frankfurt einberufen können. — Was aber nicht geschehen ist, kann noch geschehen, und wir wünschen im Interesse aller Völker der Monarchie, daß es geschehe. Eine solche Berufung der Vertreter aller Völker Oesterreichs in ein Parlament würde vielleicht ohne Präjudicirung der künftigen Gestaltung und Constituirung der einzelnen Länder, welche eben in einem solchen Parlamente hinsichtlich der wechselseitigen Beziehungen am leichtesten festgesetzt werden könnten, — die obschwebenden Wirren beilegen, und jene Föderation der Völker erwecken, welche als das sicherste Mittel des Fortbestehens eines glücklichen und mächtigen Oesterreichs allgemein anerkannt wird.

Eine Hindeutung auf die Einberufung der Vertreter aller Theile der Monarchie in ein Parlament ist bereits in dem Manifeste Sr. M. an die Ungarn vom 3. October d. J. enthalten, wo es wörtlich heißt: „Wie sofort die Einheit der Wahrung und Leitung der gemeinsamen Interessen der Gesamtheit Monarchie auf bleibende Weise hergestellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleistet, und auf dieser Grundlage die Wechselbeziehungen aller unter unserer Krone vereinigten Länder und Völker geordnet werden soll, wird das Geeignete mit Beziehung von Vertretern aller Theile berathen und im gesetzlichen Wege festgesetzt werden.“

Wir hoffen, daß die hier in Aussicht gestellte Berufung der Vertreter aller Theile der Gesamt-Monarchie zur Ordnung zur Einheit, zur Wahrung und Leitung ihrer gemeinsamen Interessen ehestens erfolge, so wie wir mit Zuversicht erwarten, daß sich die Regierung über die künftigen Verhältnisse zu Deutschland und zu den Beschlüssen der Paulskirche vom 27. October offen und ehrlich aussprechen werde, wie wir es thun, damit die Feinde Oesterreichs wissen, daß ihre Beschlüsse an dem festen Willen der großen Mehrzahl der österreichischen Staatsbürger und ihrer Regierung, Oesterreich zu erhalten, scheitern müssen und scheitern werden. Und wenn alle Diademe erbleichen, so wird das österreichische in neuem und höherem Glanze sich zeigen, umgeben von 35 Millionen freier und glücklicher Staatsbürger. \*)  
Görz, im October 1848. J. Doljak.

### W i e n.

Mit Ministerial-Schreiben vom 12. d. M. wurde dem Reichstags-Vorstande das nachfolgende, von Sr. Majestät aus Olmütz am 10. d. M. erlassene Cabinets-Schreiben mitgetheilt:

„Wir Ferdinand der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn u. c.“

„Wir haben mit Unserem Patente vom 22. October 1848 alle zum constituirenden Reichstage erwählten Volksvertreter aufgefordert, sich bis zum 15. November 1848 in der Stadt Kremsier zuverlässig einzufinden, um daselbst die Beratungen in Beziehung auf die Verfassung fortzusetzen.“

„Es wurde Uns vorgestellt, daß viele der Abgeordneten in ihre Heimath gereiset seyen, und daher nur mit Schwierigkeiten zur rechten Zeit an dem bezeichneten Orte eintreffen können.“

„Auch ist Uns zur Kenntniß gekommen, daß die Vorbereitungen, welche wegen der Localitäten des Reichstages und in Absicht auf die Unterkünfte der Reichstags-Abgeordneten, so wie für die übrigen Bedürfnisse getroffen werden müssen, nicht mit Zuverlässigkeit bis zum 15. November 1848 vollendet seyn dürften.“

„Endlich ist es von Wichtigkeit, daß gleich bei dem Beginne der Verhandlungen die möglich größte Zahl der Abgeordneten sich einfände.“

„In Erwägung dieser Verhältnisse finden Wir Uns bewogen, den Tag zur Wiedereröffnung des constituirenden Reichstages vom 15. November auf den 22. November 1848 hinauszurücken, und Wir erwarten um so zuversichtlicher, daß an dem bezeichneten Tage der Reichstag in Kremsier seine Verhandlungen beginnen werde.“

Olmütz, am 10. November 1848

Ferdinand m. p. Wessenberg m. p.

Sämmtliche Abgeordnete des constituirenden Reichstages werden demnach aufgefordert, sich bis 22. d. M. in Kremsier einzufinden, woselbst auch der Reichstags-Vorstand eintreffen wird.

Wien am 12. November 1848.

Vom Reichstags-Vorstande.

F. Smolka m. p., Präsident.

Wieser m. p., Schriftführer.

Sr. k. k. Majestät haben Sich mit allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. in gnädiger Anerkennung der langen und erfolgreichen Dienste des Generals der Cavallerie, Grafen v. Wallmoden, bewogen gefunden, demselben bei seinem Uebertritte in den Ruhestand das Großkreuz Allerhöchsthies Leopold-Ordens taxfrei zu verleihen.

An die rechtlichen und verständigen Bewohner Wiens.

Alle Folgen einer fürchterlichen Anarchie sind in der schrecklichsten Gestalt an Euch vorüber gezogen, und haben Zerstörung bis in das Familienglück eines Jeden verbreitet. — Ein solcher Zustand muß schnell enden, — das gute Princip das Recht wieder seine Stelle behaupten, sonst sind wir Alle verloren. Denn der Haushalt jedes Einzelnen, wie je-

\*) Indem wir dem Herrn Einsender für diesen trefflichen Aufsatz verbindlich danken, sehen wir ferneren Mittheilungen mit Vergnügen entgegen.  
Die Redaction.

ner des Staats kann nur bestehen, wenn er auf Ordnung und Gesetz gegründet ist. Auch nur auf dieser Bahn bewegt sich die Erde, die Gott so schön geschaffen.

Glücklich! wären die schmerzlichsten Erfahrungen, die wir bisher gemacht, hinlänglich, dieses Euch fest in die Seele zu prägen, — dann könnte ich mit Zuversicht auf Eure Unterstützung rechnen. — Sie ist Bedingniß, soll mein Wirken gedeihen. — Nur ein Bund der Guten vermag den Staat und jeden rechtlichen Familienvater zu retten. — Ohne Staat hat auch er kein schützendes Dach.

Was die Bösen wollen, ist klar — es ist Zerstörung und unser Aller Untergang.

Darum biete ich Euch die Hand zum großen Werke. — Beginnen wir es schnell, ehe eine gährende Zeit die Zerstörung mehrt. — Stoßt sie nicht zurück, diese Hand. — Mit meiner letzten Kraft weihe ich mich dem erhaltenen Berufe.

Vertrauen weckt Vertrauen! So komme ich Euch entgegen. — Ihr müßt mich verstehen. — Ihr werdet die Stimme der Vernunft und des Gemüthes erkennen, und mich nicht zwingen, im Donner der Geschütze die Ordnung zu verkünden.

Wien, am 12. November 1848.

Der k. k. Gouverneur der Hauptstadt Wien.

W e l d e n,

Feldmarschall-Lieutenant.

In Folge der beklagenswerthen Ereignisse, welche die letzteren Tage des Monats October in Wien herbeiführten, ist eine Anzahl von 1600 Individuen verschiedener Stände zur Haft gebracht worden, gegen welche mehr oder weniger Andeutungen der Theilnahme an den aufrührerischen Vorgängen in der Kaiserstadt vorgekommen waren.

Von diesen Verhafteten ist bis heute eine Anzahl von 996 Personen, welche theils schuldlos oder zufällig aufgegriffen wurden, theils minder bedenklich erschienen, aus den verschiedenen Arrest-Localitäten entlassen worden.

Die Procecur gegen die noch in Untersuchung Verbleibenden wird so schleunig, als es die Umstände gestatten, gepflogen und beziehungsweise fortgesetzt werden.

Wien, am 11. November 1848.

Um alle ausgestreuten Gerüchte über vielfache stattgehabte militärische Hinrichtungen zu widerlegen, welche nur in der böswilligen Absicht verbreitet werden, um Aufregung und Unruhe unter der Bevölkerung neuerdings anzufachen, findet man sich veranlaßt, in Erinnerung zu bringen, daß jede militärische Execution den Tag nach ihrer Vollziehung in dem amtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht wird.

Es diene übrigens zur allgemeinen Wissenschaft, daß bisher nur 3 des Hochverraths-Verbrechens überwiesene Individuen mit dem Tode durch Pulver und Blei bestraft worden sind.

Wien, am 13. November 1848.

Wien, 10. Nov. Der Abmarsch der kais. Truppen aus Mähren, Steiermark, Oesterreich an die Gränzen Ungarns dauert ununterbrochen fort. Unterdessen sind alle Communicationen längs der ungarischen Gränze fortwährend unterbrochen, und an der Leitha steht General Moga mit höchstens 12.000 Mann. Aus Siebenbürgen traf heute die Nachricht ein, daß F. M. L. Baron v. Puchner alle kais. Truppen unter seinen Befehlen vereinigt, und daß sich die deutsche und wallachische Bevölkerung ganz unter seinen Befehl gestellt hat. Weniger günstig lauten die neuesten Berichte aus dem Banat und Semlin. Es fehlt dort an Munition, weshalb die kais. Truppen noch keine Offensiv-Bewegungen machen konnten. In Slavonien hat sich Essegg für die Magyaren erklärt, und dieß ist, da auch F. M. L. Blagoevich in Peterwardein eine zweideutige Rolle spielt, ebenfalls nachtheilig.

Allein die Rückwirkung, welche der Fall der Kaiserstadt in allen Provinzen ausübt, kann auch dort nicht ausbleiben. Schon kommen aus den nächsten ungar. Gränzstädten täglich Officiere hierher, die sich



dem Kriegsministerium unterwerfen. — Ueber die Namen der hier verhafteten Wähler und Journalisten wird von Seite der Militär- und Civil-Behörden noch immer ein tiefes Stillschweigen beobachtet. Man weiß jedoch bereits, daß die meisten politischen Handlanger des demokratischen Clubs festgenommen sind. Der ungarische Secretär Pulsky, der, wie aus den Aussagen der Verschwornen hervorgeht, am 6. October dem Grenadier-Bataillon Richter für seinen Verrath 4000 Gulden C. M. bezahlte, und den Grenadieren, welche die Wache beim ermordeten General Patur hielten, extra 1200 Gulden auszahlen ließ, ist nicht unter den Gefangenen. Er befindet sich bei seinem Freunde Kossuth. Aus Allem geht hervor, daß Pulsky außerdem 50.000 fl. an die hiesigen Demokraten auszahlte, um den grauenvollen 6. October und den Mord des unglücklichen Patur einzuleiten. — Die Hinrichtung Robert Blum's machte einen starken Eindruck. — In Folge einer aus Olmütz eingetroffenen telegraphischen Depesche wurde Professor Füller seiner Haft entlassen. — Aus Mailand nichts Erhebliches.

Wien, 11. Nov. Robert Blum, der unter der ganzen Wiener Bevölkerung aller Parteien ein furchtbares Andenken durch seine Donnerworte im Odeon und der Aula: „daß sich Bürger gegen Bürger bewaffnen und tödten sollen, um die Demokratie und endlich die Republik siegreich zu begründen,“ hinterließ, ist nach Berichten von Augenzeugen mit vieler Fassung gestorben. Seine Beständnisse und sein letztes Glaubensbekenntnis gegen seine Richter war von der Art, daß es wohl keine Regierung in der Welt gibt, welche einen solchen öffentlichen Friedens- und Ruhestörer, der als Ausländer herbeieilt, um einen Staat umzustürzen, der Strenge des Gesetzes entziehen konnte. Unsere hiesigen Radicals bleiben sich indessen consequent, sie sprechen eine Heiligkeit des Frankfurter Deputirten an und finden eine ungeheure Verletzung der persönlichen Freiheit in diesem Act der Selbsthilfe, zu der Windischgrätz, Namens des angegriffenen constitutionell-monarchischen Oesterreichs, gezwungen war. Sein Mitgenosse Fröbel scheint weniger gravirt, und befindet sich noch in Haft. Mehrere noch hier anwesende Reichstagsdeputirte sagen unverholen, daß er als Deputirter aus dem Reichstag ausgewiesen werden müsse. Nach den Aussagen einiger noch nicht eingezogenen Mitglieder des hiesigen demokratischen Vereins ist die Mehrzahl durch Kossuth bestochen worden. — Barga, ungarisches Reichstagsmitglied, eine Creatur des Kossuth, ist auf einer neuen Mission seines Herrn und Meisters ertappt und ins Hauptquartier eingebracht worden. — Der treulose Commandant der hiesigen Nationalgarde, Messenhauer, war mittelst Urtheil des Kriegsgerichtes vom 9. Nov. zum Tod verurtheilt und sollte gestern erschossen werden. Allein er bat um Gnade mit der Bitte, daß er dem Fürsten Windischgrätz die wichtigsten Enthüllungen zu machen habe. Sein Urtheil wurde indessen sistirt. — Die Stimmung in der Stadt ist tröstlich, allein in den Vorstädten gährt es gewaltig. — Eben eingehenden Nachrichten aus Warasdin vom 8. Abends hatten es die ungarischen Horden 3 — 4000 Mann stark gewagt, das Gebiet Steiermarks zu verletzen und das Städtchen Friedau zu überfallen. Die Nationalgarde ließ sich entwaffnen, worauf eine allgemeine Plünderung der Stadt durch die Magyaren begann. G. F. M. Graf Nugent zog alsogleich in Eilmärschen Truppen herbei und trieb diese Räuberhorden mit bedeutendem Verlust über die Grenzen zurück. General Benko ist im Verfolgen begriffen und meldete, daß sie mit Zurücklassung mehrerer 100 Todten gegen die Murinsel flohen. — Aus Ugram wird vom 7. d. gemeldet, daß die Türken bei Czetin einen räuberischen Einfall in Croatien machten, allein mit blutigen Köpfen zurückgewiesen wurden. Es ist mehr als gewiß, daß Kossuth's Agenten zu dieser Verletzung des Völkerrechts verleiteten.

### Oesterreichisches Küstenland.

Nach der wörtlichen Angabe der „Slovenia“ (Nr. 39 vom 14. November 1848) wurde in Görz

anstatt des H. Catinelli als Reichstags-Deputirter, Dr. Spanger — Ultra-Italiener — gewählt, welcher letzterer vor Kurzem wegen italienischer Sympathien, so zu sagen des Lebens nicht sicher war. Sic est turba mobillium Quiritium.

Sollte sich diese Angabe erwahren, so ist der Verlust des Herrn Catinelli in obiger Eigenschaft aus vielen, den Berufszweck angehenden Gründen sehr zu bedauern.

Das „Journal des österr. Lloyd“ v. 14 Nov. berichtet aus Triest 10. November: Einige Zeilen über die Zustände Triest's in der letzten Zeit dürften Ihnen nicht unwillkommen seyn. Krämpfe im Herzen eines jeden organischen Körpers müssen natürlicher Weise nachwirkende Zuckungen in allen Gliedern zur Folge haben. Allein, da die hiesigen Elemente der Unordnung, welche durch die Schreckensvorgänge des 6. Octobers u. s. w. in Wien eine verwandte — electrogalvanische Anregung fühlten, an Zahl und Kraft im Vergleiche mit den Gutgesinnten nur unerheblich sind, konnte bloß eine oder andere leichte Störung, aber keine Erschütterung der gewohnten und erwünschten Ordnung erfolgen. Daher ein oder anderer Ausflug von Nachsvögeln mit dem obligaten Getreische ihrer „Evviva“; ein oder anderer Wirthshausercess, hervorgerufen durch unverschämte Worte und Weinlaune; ein oder anderer Steinwurf wider ein Fenster oder eine Warenauslage, welche die Tricolore der feindlichen Kreuzfahrer zeigte, — und die hiesigen Ereignisse sind abgethan! Die Absichten der Parteimänner gehen allerdings etwas höher; dieß beweisen die fortdauernden Angriffe und Verdächtigungen gegen alle Behörden und ruhliebenden Bürger, und die Anstrengungen, die Tagesblätter ihrer Farbe, welche bereits ein halbes Duzend zählen, zu erhalten, zu vermehren, zu verbreiten. Allein an dem gesunden und guten Sinne der bewährten Treue dieser Stadt prallen solche Versuche unschädlich ab, und die Journälen werden dem Schicksale der Ratten bei übermäßiger Vermehrung um so minder entgehen, als auch eine Königsratte anderer Farbe, genannt „il Diavolotto“, aufgestanden ist. . . Was die Stimmung der großen Mehrheit dieser Bevölkerung über die unglückseligen Wiener-Ereignisse anbelangt, so weiß dieselbe die Absichten und Handlungen der eigentlichen Bürgerschaft wohl zu würdigen, fühlt für dieselben ein aufrichtiges lebhaftes Bedauern; insbesondere über das der geliebten Hauptstadt gewordene überschwengliche Maß der Sühnung — obwohl man ihr eine kleine Lection zur Warnung schon hätte hingehen lassen; denn sie beging die Unterlassungssünde, anfänglich der Unordnung nur laut entgegen zu wirken und vergaß auch den Grundsatz: Principiis obsta, sero medicina paratur, sed mala per longam invaluere moram.

### Böhmen.

Prag, 9. Nov. Gestern, am 8. November, hatten wir wieder einmal einen feierlichen Aufzug. Es wurden nämlich die Wachstubenlocalitäten im neuen Rathhause zum ersten Male von der Bürgerwache besetzt, welchen Moment der Weihe man durch eine sehr ansehnliche Feierlichkeit bezeichnete. Sämmtliche Truppenkörper der hiesigen Bürgerwehr wurden dabei recht zahlreich repräsentirt. Es fehlte nicht an Abtheilungen von Grenadieren, Infanterie und Jägern, an Zügen der Studentenlegion, an berittenen Scharfschützen und berittenen Nationalgarden, welche letztere durch ihre schmucken Uniformen Aller Blicke auf sich zogen. Die Garden formirten ein Quarré, und der Verwaltungsrath trat in ihre Mitte. Herr Bürgermeister Wanka hielt eine treffliche Rede mit Beziehung auf die geschichtliche Erinnerung des Tages, als dem Tage der Schlacht am weißen Berge, und einen Vergleich zwischen dem jetzigen Regenten Böhmens. Hierauf wurde noch vom Nationalgarde-Obersten, Herrn Brabek, eine Ansprache gehalten und die alte Hauptwache abgelöst.

Prag. Nach einer uns gütigst mitgetheilten Notiz soll der Verlust, welchen die Armee bei der Belagerung Wiens erlitt, folgende seyn. Todte: 13 Officiere, 140 Mann; Vermisste: 47 Mann; Verwundete: 38 Officiere, 670 Mann. Dabei sind aber die

Verluste, welche die Croaten erlitten, nicht mitgerechnet.

Prag. Vom Minister Wessenberg ist folgende telegraphische Depesche an den Subernialvicepräsidenten, Hrn. Mecjery, gekommen: „Die Ungarn haben sich jenseits Tirnau zurückgezogen. General Simonich ist dermaßen verstärkt, daß nichts zu besorgen ist.“

### Ungarn.

Flüchtlinge aus Preßburg vom 12. Nov. melden, daß sich der Agitator Kossuth von dort entfernt und vermuthlich nach Comorn begeben habe. Seine Familie hat er einstweilen über Hamburg, wahrscheinlich nach England, in Sicherheit gebracht. In Preßburg dürfte die kaiserliche Armee bei ihrem Vorrücken trotz der pomphaft angekündigten Vertheidigung wenig Widerstand finden. Bei Wieselburg und Raab, der Kornkammer für Oesterreich, hat Kossuth alle Getreidevorräthe willkürlich abgeschätzt, dem Eigenthümer gegen Erlag von Kossuth'schem Papiergeld wegnehmen und nach Comorn transportiren lassen.

— Heute ist uns weder die Pariser, noch die Berliner oder Frankfurter Post zugekommen.

### Mähren.

Olmütz, den 11. November. Se. Majestät hat folgende Proclamation erlassen:

An meine Armee in Italien.

Die Partei des Umsturzes hat seit Langem ihre Blicke auf euch geworfen, denn mit Recht erkennt sie in meinem Heere eine feste Stütze des constitutionellen Thrones und ein sicheres Bollwerk der bedrohten Monarchie. Euch eurer Pflicht abwendig zu machen ist der Gegenstand ihrer Bestrebungen. Diese ruchlosen Versuche werden an der Treue und Anhänglichkeit scheitern, die Ihr Mir und Meinem Hause stets bewiesen habt.

An euch aber, geliebte Söhne Ungarns und Croatiens, habe ich heute insbesondere ein ernstes Wort zu richten; hört die Stimme eures Königs, dem das Wohl eures schönen Vaterlandes so sehr, als euch am Herzen liegt.

In Ungarn ist es einer verbrecherischen Partei gelungen, durch Umtriebe aller Art den Frieden der verschiedenen, dort seit Jahrhunderten in brüderlicher Eintracht lebenden Nationen zu stören, den Bürgerkrieg anzufachen, alle Bande der Ordnung und Gesetzmäßigkeit zu lösen, und sogar einige eurer Waffenbrüder zur Theilnahme an der Empörung zu verleiten.

Ich weiß, daß dieselbe Partei unter dem Vorwande, als sey euer Vaterland in Gefahr und eurer Hilfe bedürftig, kein Mittel unversucht läßt, um euch zum Treubruche an Mir zu bewegen und den Sturz des ehrwürdigen Thrones herbeizuführen, den euer Vater so oft mit ihrem Blute vertheidigt haben. Laßt euch nicht täuschen durch die Worte dieser falschen Patrioten. Sie stehen im engsten Einverständnis mit den Feinden Oesterreichs; sie sind die Haupturheber der gegenwärtigen Drangsale.

Die von Mir den Ungarn ertheilten Freiheiten, die Gleichstellung aller Classen Meiner ungarischen Unterthanen, sind durch Mein königliches Wort verbürgt. Ich werde Dasselbe aufrecht erhalten. Ihr aber wanket nicht und bleibt eingedenk der Heiligkeit eures Eides.

Meine Aufgabe wird es mit dem Beistande Gottes seyn, die gestörte Ordnung und den inneren Frieden Ungarns wieder herzustellen, die euer, das gemeinsame Vaterland gegen den drohenden auswärtigen Feind zu vertheidigen.

Bertrauet Mir und euerem greisen Feldherrn. Er hat euch zu Siegen geführt, die euch eine ruhmvolle Stelle in der Geschichte und den Dank des Vaterlandes sichern; er wird euch jetzt auf dem Pfade der Pflicht und der Ehre als Wegweiser dienen.

Olmütz den 27. October 1848.

Der „Oesterreichische Correspondent“ vom 14. Nov. meldet aus Olmütz vom 13. d. M.: Wir entnehmen einem Briefe, der uns so eben aus Dresden zukommt, folgende Stellen: „Robert Blum schrieb vor einigen Tagen noch einem Freunde in Dresden,



daß er in dieser Woche nach Leipzig zurückkehren, eine große Volksversammlung halten und ihnen die Ereignisse von Wien in wahrerem Lichte darstellen werde. Seine Frau erhielt den letzten Brief mit dem Poststempel: Wien, den 2. Nov. Alles freut sich hier und hofft, daß Blum sicher unschädlich gemacht werden wird; denn sollte er wieder hier ankommen, so haben wir eine neue Revolution zu fürchten. Obwohl seine früheren Gesinnungsgenossen sich zurückgezogen haben und kleinlaut geworden sind, so würde er durch die Macht seiner Rede und als politischer Märtyrer sich bald wieder Anhang verschaffen.

**Lombard. Venetianisches Königreich.**

Die neuesten Nachrichten aus Mailand vom 9. d. melden nichts Erhebliches. Während die letzten Briefe aus Turin kriegerisch lauten, fraternisiren die sardinischen Officiere an der Demarcations-Linie mit den kaiserlichen. Die piemontesische Armee ist satt, mit Freischaaren zu dienen. Aus allen Gegenden Oberitaliens laufen Berichte ein, über den niederschlagenden Eindruck, den die Einnahme von Wien auf die feindlich gesinnten Städte-Bewohner machte. Das Landvolk dagegen ist des ganzen Treibens müde und sehnt sich überall nach Ruhe. — Wegen Austraten der Flüsse fehlt eine Post aus Mailand.

**Frankreich.**

Die „Allgemeine Zeitung“ vom 11. Nov. meldet aus Paris vom 7. Nov.: Im „Memorial de Pau“ schreibt man, 2. Sept.: Abd-el-Kader und die Araber seines Gefolgs haben den definitiven Befehl erhalten, sich nach ihrem neuen Aufenthaltsort reisefertig zu machen. Sie nehmen den Weg über Bordeaux, wo sie ein Staatsdampfsboot erwartet, das sie nach Nantes bringt. Der Emir, welcher der Bevölkerung von Pau für die ihm gewordene Aufnahme seine ganze Dankbarkeit zu erkennen geben will, wird im offenen Wagen durch die Stadt fahren, um die öffentliche Neugierde möglichst zu befriedigen. „Als ich in Pau ankam,“ sagte er, „war ich traurig und krank. Ich

habe die Ruhe des Geistes und die Gesundheit des Leibes wieder erlangt. Ich hätte gewünscht, mich allen zu zeigen vom Kind bis zum Greis. Wenn ich es nicht that, so muß man die Ursache nicht in Abneigungen suchen.“ In den sechs Monaten, welche er das Schloß bewohnte, hatte er kein einziges Mal sein Zimmer verlassen. Vorgestern willigte er zum ersten Mal ein, in den ersten Stock herunterzukommen, um die alten königlichen Gemächer zu besuchen. Dieser Besuch bot ein lebhaftes Interesse: es hatte etwas Poetisches, den arabischen Sultan in diesen Sälen zu sehen, wo bei jedem Schritt das Andenken Heinrichs IV. erweckt wird. Der Emir hörte mit großer Aufmerksamkeit, was man ihm von diesem Fürsten erzählte; er betrachtete mit Vergnügen die Bildnisse und Statuen, und blieb nicht ohne gewissen Respect vor der Schildkrötenchale stehen, welche Heinrich IV. als Wiege gedient hat. „Diese Wiege,“ sagte er, „war ein Talisman für mich, während meines Aufenthalts in diesen Mauern, die, wie ich hoffe, auch mein Andenken bewahren werden. Möge der Segen, der sich an dieses Haus knüpft, mir in meine neue Wohnung folgen.“ Der Emir scheidet traurig aus Pau, er schmeichelt sich jedoch mit der Hoffnung, daß er mit der Annäherung an Paris sich auch dem Tag der Befreiung nähern werde.

Paris, 6. Nov. Abd-el-Kader hat am 3. Nov. Vormittags 11 Uhr seinen Einzug in Bordeaux gehalten. Um 9 Uhr war eine Jägerschwadron auf der Straße nach Bayonne entgegengeschickt worden, um die Reisenden zu empfangen und ihnen als Bedeckung zu dienen. Im „Hotel de la Paix“ waren Zimmer bereit. Der ehemalige Bischof von Algier, Hr. Dupuch, machte gleichsam den Ceremonienmeister bei dem Emir, den er in seiner Geburtsstadt auführte, indem er ihm, der ihr so oft in den Thälern des Atlas im Zelt empfangen hatte, Freundlichkeit mit Freundlichkeit vergalt. An dem Gasthof war nicht bloß ein Posten von Jägern, Linienoldaten und Nationalgarde aufgestellt, sondern auch eine Musikbande, die ihn be-

grüßte. Am andern Tage hieß es, werde Abd-el-Kader einer Vorstellung im Theater beiwohnen. Allgemein war das Gepräge von Wohlwollen und religiöser Sammlung, die sich in seinem Gesicht ausdrückte, aufgefallen. In Pau, von wo die Reisegesellschaft am 2. Nov. in der Früh abgegangen war, hatte der Emir, der mit seinen zwei Söhnen, wovon der älteste zehn Jahre zählt, in einem offenen Wagen saß, den Adjuncten Sicabaig und den Commandanten gebeten, neben ihm Platz zu nehmen, um in diesen natürlichen Repräsentanten der Stadt seinen Dank zu erkennen zu geben, für die ihm gewordene Ausnahme. Als er durch die Straßen fuhr, stand das Volk mit abgezogenem Hut, die Damen schwenkten ihre Sacktücher aus den Fenstern, und er erwiderte die Begrüßungen mit der Hand. Mehrere Personen gaben ihm zu Pferd das Geleit bis zum Hippodrom, wo er aus dem Wagen stieg, um sich zu verabschieden. „Ich verlassse Pau mit meinem Sohne,“ sagte er zu dem Maire, „aber ich lasse daselbst mein Herz. Diese Zeugnisse von Theilnahme machen mir die Abreise noch peinlicher. Aber der Gedanke, unter euch so viele Freunde zu zählen, gereicht mir zum Trost.“ Der Maire erwiderte, er hoffe, Abd-el-Kader werde nicht bloß der Freund der Einwohner von Pau, sondern auch Frankreichs werden. Mit einer Umarmung und warmen Dankfugungen nahm Abd-el-Kader von dem Maire und den beiden Commandanten Abschied.

Straßburg, 7. Nov. Abends. Telegraphische Depesche. Paris, 7. Nov. Der Minister des Innern an die Präfecten. Die Verfassung der französischen Republik wird den 12. Nov. feierlich bekannt gemacht (promulguée.) Ein Decret der Nationalversammlung ladet die Nationalgarde aller Departements ein, der Feierlichkeit durch Abordnungen beizuwohnen.

**THEATER.**

Heute: „Der Markt des Lebens“ Quodlibet. (Benefice der Fräulein Emilie Posinger.)

Verleger: Jan. M. Kleinmayr. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordesch.

Der heutigen Zeitung ist eine besondere Beilage angeschlossen.

**Anhang zur Laibacher Zeitung.**

**Cours vom 14. November 1848.**

Staatsanleiheverschreib. zu 5 pCt. (in G.M.)	77 7/8
Darlehen mit Verl. v. J. 1839, für 250 fl.	222 1/2
Wiener Stadt-Banco-Oblig.	zu 3 1/2 pCt. 50
Obligat. der allgem. und ungar. Hofkammer, der altern lombardischen Schulden, der in Florenz und Genua angenommenen Anlehen	zu 3 pCt. — zu 2 1/2 „ — zu 2 „ — zu 3 1/4 „ —
Obligationen der Stände v. Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schleßen, Steyermark, Karnten, Krain, Görz und des B. Oberl. Antess	zu 3 pCt. — zu 2 1/2 „ — zu 2 „ — zu 3 1/4 „ —
Bank-Actien v. 100g Stück in G. M.	—
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. G. M.	980 fl. in G. M.
Actien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. G. M.	156 fl. in G. M.

**Fremden-Anzeige**

der hier Angekommenen und Abgereisten.

Am 14. November.

Hr. Gillespif, nordamerik. Bürger, — und Hr. Demeter Dhekany, Kaufmann; beide von Wien nach Triest. — Hr. Friedrich Kaltenegger, Dr. der Rechte, nach Triest. — Hr. Georg Bown, brittisch. Unterthan, von Wien nach Corfu. — Hr. Johann Achenbach, Handelsmann, von Salzburg nach Triest.

Am 15. Hr. Friedrich Gwinner, Handelsmann, von Graz nach Triest. — Hr. Johann Kluecc, Handelsmann, von Sissek nach Triest. — Hr. Franz Vogl, Herrschaftsinhaber, von Triest nach Graz. — Hr. Vincenz von Rosenzweig, k. k. Rath, von Görz nach Wien. — Hr. Gopcevic, Handelsmann, nach Triest.

Am 16. Hr. Jacob Morvurgo, Negoziant, nach Triest. — Frau von Conti, Private, von Triest nach Graz. — Hr. Georg Brenzano Negoziant, — und Hr. Eduard Schifflin, Handlungsagent; beide von Wien nach Triest. Hr. Adolph Böhm, arabisch-italienisch-toscanischer Consul, von Triest nach Wien.

**Verzeichniß der hier Verstorbenen.**

Den 10. November 1848.

Michael Porenta, Knecht, alt 50 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Auszehrung.

Den 14. Lucia Bobnar, gewesene Magd, alt 70 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5, am wiederholten Schlagfluß. — Dem Herrn Joseph Urchusch, Solicitator, sein Kind Emilie, alt 2 Jahre, in der Gradtscha-Vorstadt Nr. 22, am Zehrfieber.

Den 15. Dem Alois Barthol, Tagelöhner, sein Kind Anton, alt 14 Monate, in der Stadt Nr. 123, an der Auszehrung. — Dem Herrn Carl Hofmann, bürgerl. Uhrmachermeister und Hausbesitzer, sein Kind Johanna Nep., alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 131, an der scrophulösen Abzehrung. — Dem Michael Utschak, Schiffmann und Hausbesitzer, seine Tochter Franziska, alt 29 Jahre, in der Arnau-Vorstadt Nr. 21, an der Brustwassersucht.

Den 16. Herr Anton Walland, Particulier, starb im 84. Jahre seines Alters, in der Stadt Nr. 263, an Altersschwäche.

3. 2106. (3)

**Anzeige.**

Die Direction des bürgerl. Schützenvereins setzt die P. T. Vereinsmitglieder in Kenntniß, daß am 26. d. M. eine Abendunterhaltung mit Tanz, und an jedem der darauf folgenden Sonntage die gewöhnlichen Abendunterhaltungen Statt finden werden.

Laibach am 13. November 1848.

3. 2139. (1)

**Anzeige.**

Ein Mann erbietet sich, für die Herren Nationalgardisten die Gewehre sammt Bajonetten, dann Säbel sammt der Stahlscheide um einen sehr billigen Preis blank, und zu Jedermanns Zufriedenheit reinigen zu wollen.

Für ein Gewehr sammt Bajonnet kommen 17 kr., ohne Bajonnet 15 kr., dann für einen Säbel sammt der Stahlscheide 8 kr. M. M. Reinigungslohn zu entrichten.

Diesemigen Herren, welche einige ihrer Rüstungsstücke dem Unternehmer zur Reinigung anvertrauen wollen, werden höflichst ersucht, solche in seine Wohnung an der Sternallee, Haus Nr. 21, rückwärts im Hofgebäude zu ebener Erde, schicken und nach erfolgter Reinigung wieder abholen lassen zu wollen.

3. 2125. (2)

1000 fl. G. M.

werden gegen pupillarmäßige Sicherheit, und 300 fl. gegen sichere Hypothek ausgeliehen. — Nähere Auskunft hierüber im Zeitungs-Comptoir.

3. 2089. (3)

G d i e t.

Von dem Bezirksgerichte Wippach wird kund gemacht, daß man dem Anton Pestell, dem Aeltern, von Podbreg Nr. 6, wegen erbotenen verschwenderischen Lebenswandels die freie Vermögensgebarung abgenommen und den Herrn Philipp Vertouzju von St. Veit als Curator aufgestellt habe.

Bezirksgericht Wippach am 12. September 1848.